

# Venustempel Leoshalde



Modul: MLA 1.03  
Historische  
Kulturlandschaften  
Bearbeiter: Jeannette L. Perwo  
Betreuer: Prof. Dr. I. Marschall  
Prof. Dr. H.-H. Meyer  
Datum: 27.02.2015

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Anlass, Problematik und Ziel</b> .....	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>Vorgehensweise zur Ausarbeitung historischer Grundlagen und Bestandsdokumentation</b> .....	<b>3</b>
<b>3</b>	<b>Topographische Lage des Venustempels</b> .....	<b>6</b>
<b>4</b>	<b>Landschaftlicher Überblick</b> .....	<b>8</b>
4.1	Naturräumliche Gegebenheiten des Untersuchungsgebietes .....	8
4.2	Kulturräumbedingte Ausprägungen und Einflüsse im Untersuchungsgebiet .	10
<b>5</b>	<b>Beschreibung der äußeren Gestalt des Tempels und der Halde</b> .....	<b>12</b>
<b>6</b>	<b>Entstehung und Funktion des Venustempels im historischen Kontext</b> .....	<b>13</b>
6.1	Der Glaube im Bergbau - Heilige Barbara, Schutzpatronin der Bergleute .....	13
6.2	Der Bergmeister Wilhelm Leo – Namensgeber der Halde.....	16
6.3	Nutzung der Bergmannskapelle im Eigentum der Familie Michel.....	17
<b>7</b>	<b>Bewertung des Venustempels</b> .....	<b>19</b>
<b>8</b>	<b>Schutz-, Pflege- und Entwicklungspotenzial des Venustempels</b> .....	<b>21</b>
<b>9</b>	<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>23</b>
<b>10</b>	<b>Literatur</b> .....	<b>24</b>
<b>11</b>	<b>Eidesstattliche Erklärung</b> .....	<b>26</b>
<b>12</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>27</b>
12.1	Aufnahmebogen Kulturlandschaftselemente – Venustempel Könitz .....	27
12.2	Darstellung des Venustempels in unterschiedlichen Kartenausschnitten .....	30
12.3	Fotoreportage .....	33
12.4	Mail Verkehr J. Perwo mit E. Michel .....	39

12.5 Auszug Venustempel - Denkmalliste Saalfeld-Rudolstadt.....	44
12.6 Auszüge aus den Heimatbüchern Könitz .....	45
12.7 Anschreiben H. Michel Ausweisung Kulturdenkmal .....	47

## Abbildungsverzeichnis

**Abbildung 1:** Informationstafel Venustempel Könitz mit Kontaktinformationen des Besitzers und zur Sanierung des Tempels. (Eigene Aufnahme Nov. 2014) ..... 3

**Abbildung 2:** Übersichtskarte Gemarkung Könitz mit eingezeichneter Darstellung des Venustempels auf der Leoshalde. Angrenzende Halden in der landwirtschaftlichen Flur sind farbig markiert. Die Nähe des Großtagebaus Kamsdorf wird ebenfalls deutlich. (Quelle: Google Earth 2015 mit Bearbeitungen durch Autorin)..... 7

**Abbildung 3:** Darstellung der heiligen Barbara mit ihren typischen Symboliken wie dem Turm, der Grubenlampe und dem Helm der Artillerie. (Quelle: <http://ais.badischezeitung.de/piece/02/4b/04/24/38470692.jpg>) ..... 13

**Abbildung 4:** Barbaraschreine im Schacht Konrad im Gebiet Salzgitter sowie eine Darstellung der Barbara in der Schachtanlage Asse in Niedersachsen. ([http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/28/HL\\_Barbara\\_Bergbau.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/28/HL_Barbara_Bergbau.jpg))..... 15

**Abbildung 5:** Darstellung des Venustempels um 1920 im Bildband "Könitz - Bilder aus vergangenen Zeiten" von H. Emsenbach, W. Fröber & G. Rüdiger aus dem Geiger Verlag 1999. (Quelle: Bibliothek TLDA 2015)..... 17

**Abbildung 6:** Ablichtung der angeblichen Bergmannskapelle im Ilmenauer Kupfer- und Silberbergbau. (Quelle: [http://www.ilmenau.de/files/bergmannskapelle\\_1.jpg](http://www.ilmenau.de/files/bergmannskapelle_1.jpg)) ..... 20

## 1 Anlass, Problematik und Ziel

Hintergrund dieser Arbeit ist die Auseinandersetzung mit historischen Kulturlandschaftselementen, welche überall in unserer Umgebung auffindbar sind. Kulturlandschaftselemente sind Relikte vergangener Geschichtsepochen und zeugen häufig von deren Arbeit oder kulturgeschichtlicher Entwicklung. Solche Elemente sind unter anderem alte Siedlungsformen, Gehölzstrukturen, Wege und Gebäude. Zum Teil werden sie heutzutage durch den Denkmalschutz geschützt, jedoch sind nicht alle Elemente bekannt bzw. nicht jeder in der Lage, sein denkmalwürdiges Gebäude wieder in Stand zu setzen.

Aus diesem Grund dient die Seminararbeit dazu, ein Element zu sichten, zu erfassen und gleichzeitig eine Wertung über den kulturellen Nutzen sowie die Qualität des Elementes abzugeben. Des Weiteren soll ein geschichtlicher Rückblick dieses Elementes dokumentiert und ein kleiner Beitrag zur Erhaltung geleistet werden.

Das Mastermodul „Historische Kulturlandschaften“ thematisiert somit im Wintersemester 2014/2015 die historischen Bergbaurelikte des Reviers Saalfeld-Könitz in Thüringen. Betreut wird das Modul durch die Professoren Dr. I. Marschall und Dr. H.-H. Meyer, die schon mit vorangegangenen Masterjahrgängen solche Projekte mit anderen geschichtlichen Schwerpunkten durchgeführt haben. Durch eine von ihnen zuvor getroffene Auswahl an besonderen Elementen des Bergbaus wurde eine Zuteilung vorgenommen, sodass auf einer diesbezüglichen Exkursion jeder Student sich explizit auf sein Relikt konzentrieren und eine Bestandsaufnahme durchführen konnte. Diese Arbeit befasst sich folglich mit der alten Bergmannskapelle „Venustempel“ in der Nähe des Ortes Könitz.

*„Die Hände werden durch Arbeit gereinigt, das Herz durch das Gebet.“*

(Pavel Kosorin, 1964, tschechischer Schriftsteller und Aphoristiker)

## 2 Vorgehensweise zur Ausarbeitung historischer Grundlagen und Bestandsdokumentation

Anhand von vorbereitenden Seminaren und Einführungen in die Thematik durch die Lehrkräfte ist uns ein Eindruck bzw. Bild über Kulturlandschaftselemente vermittelt worden. Zur Vertiefung der Vorlesungen und praktischen Übung wurde das Projekt in den Modulverlauf integriert. Somit hat am 04.11.2014 zur näheren Betrachtung und Erfassung des Kulturlandschaftselementes eine Exkursion in den Untersuchungsraum stattgefunden. Hierbei lag der Fokus auf Bergbaurelikten, die sich im Revier Saalfeld-Könitz befinden. Diese wurden nacheinander angefahren und von den Studenten sowie Professoren begutachtet. Vor Ort erfolgten eine Lagebestimmung mittels GPS-Sender sowie eine größentechnische Abmessung des Elements, in diesem Falle der Bergmannskapelle. Dokumentiert wurden außerdem der derzeitige Zustand und die nähere Umgebung in einem Bewertungsbogen (siehe Anhang 12.1). Zur Sicherung des ersten Eindruckes sowie Darstellung des Objektes erfolgte gleichzeitig noch eine Fotoreportage, die den Ort und das Umfeld beinhaltet (siehe Anhang 12.3).



Abbildung 1: Informationstafel Venustempel Könitz mit Kontaktinformationen des Besitzers und zur Sanierung des Tempels. (Eigene Aufnahme Nov. 2014)

Während der Begehung des Geländes konnte am Eingangstor eine Informationstafel gesichtet werden, dessen Kontaktdaten zu weiteren Datengrundlagen und Hintergrundwissen bezüglich der Kapelle führten (siehe Abbildung 1, S. 3).

Die Daten des Besitzers erbrachten ein sehr nettes Telefongespräch sowie E-Mail Kontakt mit Herrn Eric Michel, der nun in vierter Familiengeneration das Grundstück verwaltet. Er selbst sucht ebenfalls konstant nach neuen Informationen über die Kapelle und ihren damaligen Nutzen. Zu diesem Zweck richtete er eine Website<sup>1</sup> mit einer Bildergalerie sowie Angaben zu seinem derzeitigen Wissensstand über den Venustempel ein. Der Informationsgehalt dieser Arbeit stammt vorwiegend von ihm, da die Grundlagen und Quellen aufgrund der Seltenheit des Objektes sehr gering bzw. kaum vorhanden sind. Herr Michel verwies während des Telefonats auf einen weiteren Kontakt aus dem Heimatmuseum Könitz, der ihn ebenfalls angeschrieben hatte, um mit ihm über die Geschichte seines Grundstückes zu sprechen. Jedoch erbrachte dies keine neuen Erkenntnisse über den Venustempel, sondern nur über den Namensgeber der Leos Halde.

Weitere historische Recherche ist anhand digitaler Medien sowie Kontaktierung einzelner Fachbehörden durchgeführt worden. Dementsprechend wurde das Heimatmuseum in Könitz angeschrieben, um auch hier nach weiteren Quellen zu suchen. Dieser Kontakt brachte jedoch vorwiegend schon bekannte Daten hervor, dennoch konnte die zuständige Bearbeiterin Frau Lämmerzahl noch eine weitere Person (Karin Bollwien<sup>2</sup>) nennen, die sich ebenfalls mit der Geschichte in und um Könitz beschäftigt bzw. das Erbe ihres Großvaters in den Könitzer Heimatbüchern neu veröffentlicht hat. Die Daten aus diesen Büchern liegen dem Besitzer der Leoshalde Eric Michel ebenfalls vor, welcher diese Kopien zur Verfügung stellte (siehe Anhang 12.6). Leider sind auch dies nur bildliche Darstellungen, die keine Hintergründe lieferten. Des Weiteren wurde die Untere Denkmalschutzbehörde in Saalfeld-Rudolstadt angeschrieben, leider erfolgte jedoch keinerlei weitere Resonanz auf diese Anfrage.

Ein letzter Versuch weiteres geschichtliches Material zu finden, war der Besuch in Erfurt im Bestand des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie. Dieser Bibliotheksbesuch führte zu der Erkenntnis, dass auch hier kaum bis gar keine

---

<sup>1</sup> Siehe hierzu: <http://www.leoshalde-koenitz.de/>

<sup>2</sup> Siehe hierzu: <http://saalfeld.otz.de/web/lokal/leben/detail/-/specific/Koenitzer-Heimatgeschichte-bald-als-Druckwerk-976123334>

Informationen über die Kapelle und Ihre Erbauer zu finden sind. Einzig ein Bildband mit einer Ablichtung der Kapelle sowie zwei Aufsätze zum Bergmann Leo, Namensgeber der Halde, konnten gefunden werden. Zusätzlich gab es noch ein Anschreiben an Horst Michel, welcher über die Denkmalausweisung seines Eigentums informiert wurde. Dieses Schreiben konnte aufgrund von rechtlichen Aspekten nicht kopiert werden, aber Eric Michel liegt dieses Schreiben seines Großvaters ebenfalls vor, sodass er dieses als Kopie zur Verfügung stellt (siehe Anhang 12.7).

Als Sammelwerk aller derzeit bekannten Quellen und Informationen dient in diesem Zuge der vorliegende Bericht sowie die Übertragung der Daten und Bilder in das digitale Kulturlandschaftsportal KLEKS.

Das Kulturlandschafts-Wiki KLEKS ist eine Sicherung sowie Veröffentlichung von Kulturlandschaftsobjekten in Deutschland und fungiert gleichzeitig als Datenbank. Es wird ehrenamtlich durch das Institut für Kulturlandschaftsforschung e. V. geführt und als eine zusätzliche Datengrundlage zu behördlichen Denkmaldatenbanken angesehen. Jeder Bürger kann in dieser Kulturlandschaftsgemeinschaft für ihn wichtige Elemente oder Bestandteile der Kulturlandschaft in online bereitgestellte Karten editieren und die Datenbank mit Informationen füllen. (KLEKS 2014)

### 3 Topographische Lage des Venustempels

Die Bergmannskapelle wird dem Landkreis Saalfeld-Rudolstadt zugerechnet und befindet sich in der Gemeinde Unterwellenborn. Als angrenzendes Dorf ist Könitz zu nennen, dessen südlicher Dorfrand ungefähr 350 m entfernt liegt. Nicht einmal 100m westlich beginnt schon der Großtagebau Kamsdorf, welcher dort seine Abgrabungen vornimmt (siehe Abbildung 2, S. 7 sowie Anhang 12.2 Kartenausschnitt 3). Östlich gelegen befinden sich einzelne Häuser sowie ein größerer Waldbestand. Weiter südlich sind die Dörfer Bucha und Goßwitz in einer Entfernung von 1 km angesiedelt. Die Kapelle liegt mitten in der Gemarkung Könitz, Flur 3, Flurstück 439 innerhalb der landwirtschaftlichen Flur und kann nur über Feldwege und zu Fuß erreicht werden. Von der Landstraße L2348 zweigt in westlicher Ausrichtung ein Feldweg ab, der vorwiegend von heimischen Landwirten genutzt wird. Diesem folgend gelangt man auf die Höhe der Leoshalde, muss jedoch noch einen kleinen Anstieg erklimmen, ehe man die Halde erreicht hat. Die Koordinatenbestimmung vor Ort ergab nach dem World Geodetic System 1984 die Werte  $50.64394^{\circ}\text{N}$  sowie  $11.48841^{\circ}\text{O}$  und eine Höhe von 401 m über NHN. Im unmittelbaren Umkreis der Leoshalde befinden sich weitere namentlich bekannte Halden, zur Lagebestimmung dient ebenfalls die Abbildung 2 auf Seite 7.

So ist die nördlich angrenzende Halde unter dem Namen Kirchhalde mit dem Sabina Margaretha Schacht bekannt und die größere Halde im östlichen, angrenzenden Bereich führt den Namen Steinalde (MICHEL 2015b).



**Abbildung 2: Übersichtskarte Gemarkung Könitz mit eingezeichneter Darstellung des Venustempels auf der Leoshalde. Angrenzende Halden in der landwirtschaftlichen Flur sind farbig markiert. Die Nähe des Großtagebaus Kamsdorf wird ebenfalls deutlich. (Quelle: Google Earth 2015 mit Bearbeitungen durch Autorin)**

Betrachtungen der historischen und aktuellen Kartendarstellungen ergaben, dass erst ab 1904 eine graphische Darstellung der Kapelle vorgenommen wurde (vgl. hierzu Anhang 12.2). So reiht sich die Halde im ersten Kartenausschnitt aus dem Jahr 1904 (vgl. hierzu Anhang 12.2, Kartenausschnitt 1) in einer Vielzahl von anderen Halden ein, ist aber auch dort schon als einzige mit einem Gebäude gekennzeichnet. Die Flurbezeichnung wird noch als Dünkels Hs. geführt, sodass keine Rückschlüsse auf eine Kapelle zu führen sind. Dies ändert sich jedoch im Kartenausschnitt 2 des Jahres 1940 (vgl. hierzu Anhang 12.2, Kartenausschnitt 2) in der die Flurbezeichnung in Bethaus abgeändert wurde und die Bedeutung der Leoshalde somit deutlich hervorgehoben wird. Alle weiteren Halden sind auch hier im Umkreis noch immer eingezeichnet und haben sich nicht verändert. Änderungen lassen sich hingegen auf der aktuellen Topographischen Karte aus 2004 erkennen, bei der die Leoshalde als einzige Halde noch eingezeichnet ist und mit einem Kirchensymbol ausgestattet wurde. Der Großtagebau ist zudem das erste Mal in einer Karte verzeichnet (vgl. hierzu Anhang 12.2, Kartenausschnitt 3).

## 4 Landschaftlicher Überblick

### 4.1 Naturräumliche Gegebenheiten des Untersuchungsgebietes

Der Landkreis Saalfeld-Rudolstadt umfasst mehrere Naturräume, der größte Teil gehört zum Naturraum Mittelgebirge, vorwiegend zum Schwarza-Sormitz-Gebiet. Insgesamt wird der Landkreis stark vom Thüringer Schiefergebirge mit Höhen zwischen 300 bis 600 m beeinflusst. Als höchste Erhebung ist der Wurzelberg bei Katzhütte mit 813 m zu nennen. Anhand der Naturräumlichen Gliederung Thüringens ist das Gebiet des Venustempels hingegen in den Bereich des „Zechsteingürtels an Gebirgsrändern“ und im speziellen der „Orlasenke“ (7.3) zu zuordnen<sup>3</sup>. Dieser Bereich macht nur einen sehr kleinen Teil des Landkreises aus, da der Hauptteil der Orlasenke im benachbarten Landkreis Saale-Orla-Kreis liegt. (TLUG 2015)

Die Orlasenke mit ihrem Zechsteingürtel, welcher durch Aufschiebungen der Gebirge in der Kreide- und Tertiärzeit entstanden ist, wird als einer der prägendsten Teile im Thüringer Becken angesehen. Wellen und Senken in der Landschaft entstanden durch die Auslaugungen der gebundenen Salz- und Gipsbereiche im Zechstein, sodass sich eine abwechslungsreiche Landschaft ausformte. Im Bereich der Orlasenke wurde dadurch eine von West nach Ost gerichtete, 32 km lange Geländesenke zwischen Saalfeld und Neustadt/Orla geschaffen, deren Breite sich auf 3 bis 5 km beläuft. Natürliche Grenzen dieser Senke bilden sich durch die nördlich gelegene Saalfelder Heide mit Anhöhen von 100-150 m sowie im südlichen Teil der drastische Abfall des Schiefergebirges um bis zu 300 m (MEYER et al. 2004).

In der Orlasenke sind zudem deutliche Tafelberge mit bis zu 100 m Höhe sichtbar, die durch Riffkalke gebildet wurden und vorwiegend im südlichen Teil des mittleren Zechsteins zu verzeichnen sind. Nördlich dominiert der Obere Zechstein mit seinen gipshaltigen Einfassungen, wohingegen die Senke generell eher von einem schichtstufigem Aufbau gekennzeichnet ist. Die zuvor genannten Tafelberge oder auch Riffberge sind deutliche Landmarken innerhalb der Senke, sodass sie zu früheren Zeiten häufig von Siedlungen erschlossen und durch Burgen gekrönt wurden, ein Beispiel dafür wäre das Schloss Könitz (MEYER et al. 2004).

---

<sup>3</sup> Siehe Karte: [http://www.tlug-jena.de/uw\\_raum/umweltregional/slf/maps/73041\\_12.jpg](http://www.tlug-jena.de/uw_raum/umweltregional/slf/maps/73041_12.jpg)

Anhand der vertieften und leeseitigen Lage im Schatten des Schiefergebirges sind ebenfalls Auswirkungen in klimatischen Bereichen festzustellen. So beträgt die mittlere Niederschlagshöhe zwischen 590 und 630 mm im Jahr. Die Ausrichtung der Senke von West nach Ost liefert Windeinwirkungen günstige Ausgangslagen, sodass auch die schützenden Berge keine hemmenden Wirkungen auf den Wind ausüben können. Höhenlagen über 250 bis 300 m NN sind ausschlaggebend und prägen das Gebiet der Orlasenke, sodass auch der Jahresniederschlag dadurch stark beeinflusst wird. Nebeltage belaufen sich auf rund 40-50 im Jahr und die Jahresmitteltemperatur stellt sich um die 8°C ein. Auf den markanten Riffbergen, die die Senke prägen, sind hingegen in südlichen Lagen sehr trockene und warme Verhältnisse kennzeichnend (MEYER et al. 2004 / TLUG 2015).

Die Grundwasserführung ist stark geprägt von den wechselnden geologischen Verhältnissen, sodass sich auch die Gewässernetzdichte eher als kleinteilig äußert und kaum Standgewässer vorhanden sind. Die Anzahl der Fließgewässer ist ebenfalls als gering einzustufen und sie durchfließen nur sehr schlecht den doch recht löchrigen Untergrund. Ein Phänomen dieser Landschaft ist dabei der Verlust des Wassers in Bachschwinden und der darauf folgende Austritt in Karstquellen einige Kilometer weiter. Wasserflächen hängen vorwiegend von der Talsperre und der Saale bei Saalfeld und Rudolstadt ab, da große Standgewässer im Landkreis natürlich nicht vorkommen (MEYER et al. 2004 / TLUG 2015).

Zahlreiche Geotope wurden durch die geologischen Besonderheiten in der Orlasenke unter Schutz gestellt, dazu zählen einige Riffberge wie Totenstein bei Lausnitz oder Clydenberg bei Oelsen. Kamsdorf-Goßwitz im direkten Betrachtungsgebiet weist wiederum auch einen sehr bekannten künstlichen Aufschluss auf, und zwar das Tagebaurestloch „Sommerleite“ mit eisenführenden Kalk- und Dolomitgesteinen über Tonschiefern und Grauwacken (MEYER et al. 2004).

Auch die biologische Artenvielfalt wird durch die geologischen Ausprägungen des Schiefergebirges in der Orlasenke beeinflusst. Die Riffstöcke und Gipsbereiche sind Ursprung einiger wichtiger Offenlandbiotop, sodass die auftretenden Trocken- und Halbtrockenrasen, Trockengebüsche und Kalkfelsfluren unter Naturschutz gestellt wurden. Diese Offenlandbereiche konnten sich jedoch erst dadurch ausbilden, dass die natürlichen Waldgesellschaften, welche die Orlasenke ursprünglich prägten, zurückgedrängt wurden. Hierzu zählen Kalkbuchenwälder oder Traubeneichen-Buchenmischwälder. Heutige Nutzungen belaufen sich vorwiegend auf anthropogene

Beeinflussungen wie Siedlungen, Industrie, Steinbrüche und Landwirtschaft. Im Bereich des Betrachtungsgebietes beträgt der Anteil der landwirtschaftlichen Nutzung mehr als 50 % und ist für den Landkreis als eher untypisch einzustufen. Auch die geringe Waldfläche des Landkreises von unter 25 % ist eher dem kleinräumigen Bereich der Orlasenke zuzuschreiben, da er außerhalb der Senke deutlich über 70 % im Landkreis liegt. Die Waldflächen im Senkenbereich sind massiv auf Hanglängen und Plateauflächen der Riffberge zurückgedrängt worden und besitzen nur noch einen Flächenanteil von rund 2 bis 3 %. Eine Flächeninanspruchnahme wird außerdem durch den Bergbau vollzogen, der sich im Bereich des Betrachtungsgebietes in und um Kamsdorf vollzieht. Es findet ein übertägiger Abbau von Kalkstein und Dolomit statt (MEYER et al. 2004 / TLUG 2015).

Die Bodenverhältnisse in der Orlasenke weisen über dem Zechstein steinige Lehme auf. Sie bewegen sich zwischen Lehm-Rendzina bis zur Fels-Rendzina und auch Löss-Rendzinen sowie Löss-Braunerden sind vertreten, was auch die ausgeprägte landwirtschaftliche Nutzung erklärt (MEYER et al. 2004).

#### 4.2 Kulturraumbedingte Ausprägungen und Einflüsse im Untersuchungsgebiet

Das nähere Betrachtungsgebiet befindet sich im bedeutendsten Bergbauggebiet Ostthüringens und zwar im Revier Saalfeld-Kamsdorf-Könitz. Es umfasst eine Fläche zwischen Nord und Süd von rund 4 km und in West-Ost-Ausrichtung über ca. 20 km. Durch die Lage innerhalb der Orlasenke, welche durch Auflösungen von Kalk und Gips innerhalb des Zechsteins entstanden ist, hat das Bergbaurevier ebenso einen Anteil am Thüringischen Schiefergebirge wie an den Zechsteinvorkommen mit Einschlüssen von Metallen. Innerhalb der Orlasenke haben sich die Kalk- und Gipsgesteine auf den Tonschiefern und Grauwacken des Unterkarbons abgelagert. Zentren für wertvolle Zechsteinbereiche sind unter anderem der Rote Berg sowie die Schwerspatgänge im Bereich Kamsdorf-Könitz. Der Beginn des Bergbaus ist in diesem Revier schon auf die Bronzezeit zurück zu datieren. Als erstes wurden Kupfer und Eisen abgebaut, wohingegen später auch Edelmetalle wie Gold und Silber in den Vordergrund rückten. Wohingegen der Eisenerzabbau erst nach dem 30-jährigen Krieg im Revier Kamsdorf-Könitz an Bedeutung gewann (MEYER et al. 2004).

Mittlerweile wurden die Kupfergewinnung in Kamsdorf und die Schwertspatgewinnung in Könitz komplett eingestellt. Es werden jedoch noch teilweise für die Baustoffgewinnung Gips, Hartgesteine für den Wegebau sowie Düngekalk für die Forst- und Landwirtschaft gewonnen. Die Bedeutung der Abbaureviere war aufgrund der wirtschaftlichen Verhältnisse weitestgehend für die regionale Produktion relevant, überregionale Bedeutung hatten nur der Schieferabbau in Lehesten sowie die Eisen- und Kalksteingewinnung in Saalfeld-Kamsdorf. Dennoch sind die Relikte des Bergbaus und der wirtschaftliche Aufschwung durch diese Zeit noch immer deutlich im Ostthüringer Raum zu begutachten, wenngleich sie nicht immer sofort in Augenschein treten. Viele Relikte sind nicht mehr vorhanden oder in der Landschaft versteckt. Zu diesen Relikten zählen unter anderem auch die Bergmannskapelle in Könitz sowie die Halden, welche vermutlich aus der Zeit des Eisenerz- und Schwertspatabbaus resultieren. Häufig zeugen auch noch alte Flurnamen von einst wichtigen Bergbaubereichen oder verlorenen Relikten in der Landschaft, welche mit den Jahren anderen Landnutzungsformen zum Opfer gefallen sind (MEYER et al. 2004).

Historisch wertvolle Bergbaurelikte sind manchmal in Erinnerungsorte und Kulturstätten umgebaut worden, sodass interessierte Besucher die Möglichkeit haben, die Historie eines landschaftsbildprägenden Zeitalters nachzuvollziehen. In diesem Sinne besitzt beispielsweise Kamsdorf ein Besucherbergwerk, welches auch Führungen unter Tage anbietet. Außerdem weist die Gegend auch einige Wanderwege auf, die unter anderem an alten Schachtgebäuden vorbeiführen. Zur Bewahrung des kulturhistorischen Wertes einer Landschaft ist es wichtig, diese Relikte zu erhalten und der Nachwelt informativ näher zu bringen.

## 5 Beschreibung der äußeren Gestalt des Tempels und der Halde

Die Halde ist schon von weitem sichtbar, da sie deutlich über die natürliche Geländehöhe um ca. 2 m hinweg ragt. Eingefasst wird sie durch eine Bruchsteinmauer aus Natursteinen der heimischen Gesteine, hierzu zählen vorwiegend Kalksteine (siehe Anhang 12.3 Bild 2). Die Mauer umschließt die Leoshalde vollständig, dessen Maueroberkante bewachsen ist, da Strauchgebüsche und Bäume die Halde in einem äußeren Gürtel abschirmen (siehe Anhang 12.3 Bild 1). Darunter befinden sich Gehölzarten wie Weißdorn, Feldahorn oder Buchen, die zum Zeitpunkt der Begehung am 04.11.2014 noch in schönen Herbstfärbungen erstrahlten. Auf der westlichen Seite der Halde befindet sich der Eingang, welcher über ein hölzernes Tor gesichert ist (siehe Anhang 12.3 Bild 2). Dort wurde zusätzlich durch den Besitzer eine Beschilderung vorgenommen.

Direkt am Eingang wird man vom sogenannten Venustempel empfangen, der sich dort mit einer Breite von 3,50 m, einer Länge von 5 m und ungefähre Höhe von 10 m ins Blickfeld bringt (siehe Anhang 12.3 Bild 6-8). Der Grundriss des Tempels ist somit als rechteckig zu bezeichnen und derzeit als verputzter Massivbau auffindbar. Eine hölzerne, in blaugrau gestrichene Eingangstür ziert die südliche Gebäudewand. Diese Tür weist außerdem schwarze Metallbeschläge und ein künstlerisch, gestaltetes Fenstergitter auf (siehe Anhang 12.3 Bild 7). An den Seitenwänden der Kapelle befinden sich hingegen auf beiden Seiten jeweils zwei Fenster, die derzeit verschlossen sind. Ausgeformt wurden die Fenster nach oben hin in einer spitzbogigen Form und unterstreichen somit den religiösen Charakter der Kapelle, da diese Fenstergestaltung typisch für sakrale Bauwerke ist. Die Rückwand des Gebäudes wird hingegen nur von einem Fenster geziert (siehe Anhang 12.3 Bild 8).

Das Haupt der Kapelle ziert ein achteckiger Dachreiter mit Satteldach mit einer Höhe von ca. 4 m und einem turmförmigen Aufbau mit einer Endhöhe von ca. 6,5 m (MICHEL 2015). Der Turm besitzt ein Kuppeldach und läuft nach oben hin spitz aus. Die Krönung erfolgt durch eine silberne Metallwetterfahne mit der Inschrift „Leos Halde E. f. Michel“ sowie einer angebrachten Windrose im unteren Bereich (siehe Anhang 12.3 Bild 11). Das Innere der Kapelle ist gefliest und ebenfalls weiß verputzt (siehe Anhang 12.3 Bild 15). Im weiteren Haldenbereich befinden sich vereinzelt, ältere

Bäume und eine offene Rasenfläche, die einen sehr gepflegten Eindruck erweckt (siehe Anhang 12.3 Bild 3). Hin und wieder sind Bruchsteine auffindbar, die scheinbar als Einfassung von Beeten dienen, da sie reihenförmig aneinander liegen und dahinter noch Relikte einiger, typischer Zierpflanzenarten zu erkennen waren (siehe Anhang 12.3 Bild 4).

## 6 Entstehung und Funktion des Venustempels im historischen Kontext

### 6.1 Der Glaube im Bergbau - Heilige Barbara, Schutzpatronin der Bergleute

Die Aussagen über die heilige Barbara entspringen vorwiegend der Heiligenerzählung, ein Bildnis ihrer Darstellung ist in Abbildung 3 auf S.13 zu sehen. Legenden berichten vorwiegend von ihrer Schönheit und von ihrem scharfen Verstand. Sie könnte eine Märtyrerin unter Kaiser Gaius Maximus gewesen sein, aber dies scheint eher unwahrscheinlich, zumindest gibt es dafür keine geschichtlichen Nachweise, trotzdem wird sie als eine der bekanntesten Heiligen im Christlichen Glauben eingestuft. Es ranken sich einige Legenden und Sagen um die Geschichte der Barbara, so sei sie von ihrem heidnischen Vater in einem Turm eingeschlossen worden und wurde von der Erscheinung Johannes dem Täufer in einem Opferbecken heimlich getauft. Andere behaupten wiederum, dass der Vater ihr ein Bad im Turm bauen sollte, dort veränderte sie den Bau und ließ ein drittes Fenster einbauen, als Symbol für die Dreifaltigkeit. Außerdem offenbarte sie ihrem Vater, als er von einer Reise zurückkehrte, dass sie sich habe taufen lassen und somit von nun an Christin sei. Der Vater wollte sie daraufhin

**Abbildung 3: Darstellung der heiligen Barbara mit ihren typischen Symboliken wie dem Turm, der Grubenlampe und dem Helm der Artillerie. (Quelle: <http://ais.badischezeitung.de/piece/02/4b/04/24/38470692.jpg>)**

umbringen, doch sie konnte fliehen und bei einem Hirten Unterschlupf finden, der sie jedoch verriet. Gott bestrafte den Hirten und verwandelte ihn in einen Mistkäfer, andere Erzählungen sprechen auch von einer Verwandlung in Stein. Ihr Vater ließ Barbara danach in der Stadt peinigen und misshandeln, jedoch heilte die Erscheinung Christus ihre Wunden. Daraufhin ließ der Vater Barbara durch den Statthalter zum Tode verurteilen. Sie wurde weiterer Folter ausgesetzt, um anschließend durch das Schwert ihres Vaters zu sterben. Gott übte jedoch Vergeltung aus und tötete den Vater durch einen Blitzeinschlag (ABELN 2011, S. 18ff / BOTTROP 2015 / SCHÄFER 2015 / WERKSKAPELLE 2015).

Der Gedenktag der Heiligen Barbara wird am 4. Dezember eines jeden Jahres gefeiert (SCHÄFER 2015). Der Barbara-Tag wird nur noch im Regionalkalender des deutschsprachigen Raums und nicht als offizieller Feiertag geführt. Dies resultiert aus der historischen Unsicherheit ihres offiziellen Bestehens (BOTTROP 2015).

Die Heilige Barbara war stets sehr beliebt im Volksglauben, sodass an ihrem Gedenktag unter anderem Kirsch- oder Apfelzweige geschnitten, ins Wasser gestellt und bis Weihnachten aufbewahrt wurden. Blühen diese Zweige an Weihnachten, kann dies als ein gutes Zeichen gewertet werden. Dieser Brauch soll auf die Gefangenschaft Barbaras zurückzuführen sein, in der sie einen Zweig durch ihr Trinkwasser zum Blühen brachte. Von diesem Brauchtum gibt es in unterschiedlichen Landesregionen Abweichungen und Veränderungen, dennoch sind sie alle mit dem Glückssymbol in Verbindung zu bringen. Im christlichen Glauben symbolisieren die Zweige Christus und dessen Geburt, da das Aufgehen der Knospe als Zeichen dessen angesehen wird. Ein weiterer geschichtlicher Aspekt verknüpft die Tradition der Barbarazweige mit den Weihnachtsbäumen. Da die Zweige zusätzlich zum Glückssymbol auch als Vorgänger des Weihnachtsbaumes angesehen werden. Dies wird unter anderem anhand von fränkischen Überlieferungen aus 1795 belegt, die berichten, dass am Barbaratag Bäume aufzustellen sind, die dann an Weihnachten reich geschmückt werden. Weiter heißt es, dass bei armen Leuten anstatt der Kirschenbäume häufig der Tannen- oder Fichtenbaum verwendet wurde (ABELN 2011 62ff / SCHÄFER 2015 / WERKSKAPELLE 2015).

Ab dem 18. Jahrhundert begann der Glauben der Bergleute an die Heilige Barbara im Ruhrgebiet. Ihr wurden häufig Schreine im Bergstollen erbaut, um ihrer zu gedenken und ein kurzes, schützendes Gebet an sie zu richten (siehe Abbildung 4, S.15). Sie wird des Weiteren als Helferin gegen Blitz- und Feuergefahr, Patronin der Sterbenden,

Artilleristen, Architekten, Gießer, Geologen und Köche gesehen und als eine der 14 Nothelfer angerufen. Die Verbundenheit zum Bergbau resultiert aus der Flucht Barbaras vor ihren Peinigern in einen Felsen, welcher sich für sie öffnet und somit vor den Feinden verbirgt (ABELN 2011 31ff / BOTTROP 2015 / WERKS-  
KAPELLE 2015).

Am Tag der Barbara wurde Bergleuten häufig ein schützendes Licht mit auf den Weg gegeben. Auch heute noch wird der Barbaratag von Arbeitern im Berggewerbe feierlich begangen und nicht selten mit Festumzügen gekrönt (SCHÄFER 2015).

Barbara-Gedicht (SCHÄFER 2015):

*„Lieber Gott, ich fleh zu dir,  
beschütz den guten Vater mir!  
Dort unten in dem tiefen Schacht,  
gib auf seine Schritte Acht!  
Der treue Engel sei ihm gut!  
Und segne alles was er tut!  
Und lass' ihn bald zu Hause sein,  
den lieben guten Vater mein! Amen!  
Sankt Barbara, bei Tag und Nacht,  
fahr' mit dem Vater in den Schacht!  
Steh Du ihm bei in jeder Not,  
bewahr' ihn vor dem jähen Tod!“*



Abbildung 4: Barbaraschreine im Schacht Konrad im Gebiet Salzgitter sowie eine Darstellung der Barbara in der Schachtanlage Asse in Niedersachsen. (Quelle: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/28/HL\\_Barbara\\_Bergbau.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/28/HL_Barbara_Bergbau.jpg))

## 6.2 Der Bergmeister Wilhelm Leo – Namensgeber der Halde

Wilhelm Leo wurde 1795 geboren und stammt aus einer Erfurter Familie und besuchte in Rudolstadt die Schule. Nach beendeter Schule trat er ins Rudolstädter Militär ein, um am 10.10.1823 das Studium an der Bergakademie Freiberg zu beginnen, welches ihm Friedrich August von Sachsen genehmigte. Leo tätigte daraufhin von Caulsdorf aus eine Zahlung in Höhe von vier Gulden als Studiengebühr. Er belegte unter anderem Vorlesungen und praktische Übungen in Mineralogie, Bergbaukunde und bürgerlicher Baukunst. Nach vier Semestern verließ Wilhelm Leo die Bergakademie wieder und erhielt am 22. Juni 1825 seine Abschlussbeurteilung. Kurz darauf heiratete er Wilhelmine Christophine geb. Braun, die ihm am 20. April 1826 seinen ersten Sohn gebar. Nach dem Studium wurde er in Könitz als Einfahrer angeworben und erledigte dort ebenfalls Markscheider- und Inspektor-Tätigkeiten. Seine erste petrographische Karte mit Eintragungen zum Zechsteinkalk und Muschelkalk übergab Wilhelm Leo am 20. Mai 1825 der Rudolstädter Kammer (LANGE 2012).

Er übernahm zudem verstärkt die Aufgaben des kränklichen Bergmeisters Tauberts und wurde am 28. März 1826 offiziell in einem Rudolstädter Kontrakt mit den Aufgaben Tauberts betraut. Seine erste schriftstellerische Ausarbeitung erfolgte im Januar 1827 und ist die beste Arbeit über das Goldwaschen in Schwarza (LANGE 2012). Wilhelm Leo nahm außerdem die Tätigkeiten eines Schichtmeisters sowie fürstlichen Rentbeamten in Könitz wahr, sodass sein Aufgabenbereich damit immer größer und ausfüllender wurde. Nach dem Tod Tauberts wurde Wilhelm Leo 1834 zum offiziellen Bergmeister ernannt. Während der Revolution 1848 war er zusätzlich Hauptmann der Bürgerwehr und wandte sich verstärkt literarischen Werken sowie dem Lehrunterricht zu. 1857 gab Wilhelm Leo das Amt des Bergmeisters ab und reiste daraufhin nach Russland. Nebenbei ging er wirtschaftlichen Projekten nach und besaß mehrere Anteile an verschiedenen Revieren. So gründete er 1857 beispielsweise die Aktiengesellschaft „Thuringia, Bergbau- und Hütten-Actiengesellschaft zu Saalfeld im Herzogthum Sachsen-Meiningen“. Am 23. Oktober 1875 verstarb er jedoch im Alter von 80 Jahren in Könitz (LANGE 2012).

Einige Veröffentlichungen Wilhelm Leos:

- Geognostische Monographie der Oberherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt

- Erster Unterricht im Bergbau
- Geognostische Monographie der Unterherrschaft des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt
- Lehrbuch der Bergbaukunde (LANGE 2013)

Zu Lebzeiten hatte Wilhelm Leo schon eine alte Halde im Feld der Dreibrüderzeche hergerichtet. Sie besaß Bänke, einen Steingarten, Blumenbeete und den „Venustempel“. Dies tat er, um den Bewohnern Könitz und sich selbst eine Freude zu machen (LANGE 2012). Leider konnte auch im Zusammenhang mit dem Namensgeber Wilhelm Leo nicht mehr als dieser kleine Auszug über die Halde und der darauf befindlichen Bergmannskapelle gefunden werden.

### 6.3 Nutzung der Bergmannskapelle im Eigentum der Familie Michel



**Abbildung 5:** Darstellung des Venustempels um 1920 im Bildband "Könitz - Bilder aus vergangenen Zeiten" von H. Emsenbach, W. Fröber & G. Rüdiger aus dem Geiger Verlag 1999. (Quelle: Bibliothek TLDA 2015)

Aufgrund des Kaufs des Grundstückes durch Friedrich Michel um 1904 / 1911, besitzt die Familie Michel die Leoshalde seit über 100 Jahren. Auf diesem Grundstück befinden sich zudem die angrenzenden Halden „Kirchhalde“, „Sabina Margaretha Schacht“ und die „Steinhalde“. Die Leoshalde ist mit ihren ca. 70 m Durchmesser, 2 m Höhe und dem „Schacht Leo“ die größte des Gebietes. Südlich angrenzend gibt es noch eine fünfte Halde mit dem Namen „Gewerkschafts-Halde“ und dem Schacht „Treue Freundschaft“, diese gehört aber nicht zum Besitz der Familie. Friedrich Michel war Gastwirt der Gaststätte „Zur Traube“ in Könitz und erwarb die Flächen, um sie in den Sommermonaten für eine freie Gastronomie zu nutzen. Die Gaststätte bestand bis Anfang der 1980er Jahre, wohingegen Ende der 80er die

Halde in Gefahr stand, durch den Großtagebau Kamsdorf abgetragen zu werden. 1951 fand die Besitzübertragung an Kurt Michel statt, gute 20 Jahre später bekamen Horst und Manfred Michel das Gelände zugesprochen. Die jüngste Generation der Familie Michel, Eric Michel, übernahm 2005 die Leoshalde (MICHEL 2015b).

In jüngerer Zeit wurden auf der Halde Altlasten entfernt und Beschädigungen der Kapelle durch Vandalen ausgebessert. Des Weiteren wurden ab Ende der 90er private Veranstaltungen und ein Festival „Schmooze&Blues“ durchgeführt. Vorwiegend wurde das Grundstück jedoch als privater Rückzugsort und Kleingarten genutzt. Erst ab 2013 ist durch Eric Michel wieder neues Leben auf die Leoshalde gekommen, da er in diesem Zeitraum mit der Sanierung der Kapelle und der Halde begann (MICHEL 2015b).

Die Sanierungsarbeiten zwischen 2013 und 2014 durch Eric Michel wurden umfangreich an der gesamten Halde und der Kapelle durchgeführt. So ist im Jahr 2013 die Rekonstruktion des Turms vorgenommen worden. Außerdem hat man dabei den Dachstuhl freigelegt und ebenfalls sanieren lassen. Anschließend wurde die Eindeckung des Daches mit Aluminium-Dachschindeln vorgenommen. Seit 2014 sind Dach und Turm komplett saniert. Zudem sind Fenster und Türen samt Leibungen wieder in Stand gesetzt und zur Stabilisierung des Gebäudes ein Ringanker gegossen worden. Ein Teil der äußeren Bruchsteinmauer ist ebenso in seinen ursprünglichen Zustand versetzt worden (MICHEL 2015b).

Derzeit ist noch immer nicht bekannt, welcher genauen Datierung die Kapelle entstammt, die Kulturdenkmalausweisung nennt in ihrem Anschreiben an H. Michel jedoch das Jahr 1670 (siehe Anhang 12.7).

Architektonische Pläne sowie Aufzeichnungen und Relikte der Entstehung sind nicht bekannt bzw. liegen nicht vor. Es könnte durchaus möglich sein, dass die Vorfahren von Eric Michel die Umgestaltung des Tempels maßgeblich beeinflusst haben und der Turm nachträglich aufgesetzt wurde. Die Entstehung des Tempels scheint eher intuitiv entstanden zu sein, als nach festen Regeln und Plänen. Dieses Erkenntnis wurde beim Abtrag und Sanierung des Daches festgestellt, da die Dachbalken unter anderem gesägt zu sein schienen und somit nicht älter als 100 Jahre sein sollten. Wohingegen die Mauern auch in älteren Aufzeichnungen schon erwähnt wurden, nur nicht explizit

als Kapelle (MICHEL 2015a). Eric Michel ist auch weiterhin bestrebt, historische Fundstücke zusammen zu tragen und das Erbe seiner Familie sorgsam zu pflegen.

Eine Weihung der Kapelle hat nie stattgefunden, weswegen sich auch der Name „Venustempel“ etablierte (MICHEL 2015b).

## 7 Bewertung des Venustempels

Der Erhaltungszustand der Bergmannskapelle ist aufgrund der tatkräftigen Besitzer in einem sehr guten Zustand, wenn gleich auch einige Veränderungen durch die Familie Michel vorgenommen wurden, die nicht unbedingt dem ursprünglichen Zustand entsprechen. Dennoch ist offensichtlich, dass die Familie ein besonderes Augenmerk und viel Herzblut in die Erhaltung der Kapelle investiert. Besonders spiegelt dies auch die Sanierungsetappe in den Jahren 2013 und 2014 wider, die zur Instandsetzung des Tempels beigetragen hat. Rekonstruktionsarbeiten sind mit viel Liebe zum Detail durchgeführt worden und offenbarten auch neue Erkenntnisse bezüglich des Kapellenbaus sowie ihrer Veränderungen.

Da sich die Kapelle in Privatbesitz befindet und als Kulturdenkmal (siehe Anhang 12.7) ausgewiesen ist, besteht keine akute Abrissgefährdung. Der Besitzer Eric Michel verwendet viel Zeit und Eigenkapital zum Schutz der Kapelle. Dass die Kapelle noch nicht dem Abriss geweiht ist, sei vorwiegend auch der Wiedervereinigung Deutschlands sowie Eric Michels Großvater zu verdanken. Die Abrissgefahr durch den Großtagebau Kamsdorf konnte nur dadurch umgangen werden, dass sich unter dem Standort der Leoshalde keine Bodenschätze befinden, die einen lohnenden Abbau garantieren. Wäre dem nicht so, hätte es wahrscheinlich schon vor etlichen Jahren zur Ausweitung des Großtagebaus geführt (MICHEL 2015a).

Die Seltenheit der Bergmannskapelle bestätigt sich dadurch, dass kaum Einträge und historische Unterlagen zu finden sind. Die Trefferquote bei Internetrecherchen geht beinahe gegen Null, jedoch befindet sich scheinbar eine zweite Kapelle in Ilmenau, die den Bergleuten ebenfalls zur Religionsausübung gedient haben soll (siehe Abbildung 6, S. 20). Diese ist im ehemaligen Bergbaurevier des Ilmenauers Kupfer- und

Silberbergbaus beheimatet. Auch zu diesem Objekt gibt es wenig historisch gesicherte Quellen und Material. Errichtet wurde die Kapelle mit großer Wahrscheinlichkeit im 17. Jahrhundert und ist eines der erhaltenen Relikte des Ilmenauer Bergbaus. Die Verbindung des Gebäudes mit einer Bergmannskapelle entwickelte sich aus volkstümlichen Vermutungen und kann nicht bestätigt werden, da sich die Gebetsstube der Bergleute des Reviers im Zechenhaus befand. Dieser Standort ist auch wissenschaftlich abgesichert. Wahrscheinlicher ist somit die Nutzung als ein Standort der Wasserkunst, die benötigt wurde, um das Wasser aus den Gruben abzupumpen bzw. anzuheben. Als historisches Relikt der Bergbauzeit im Revier Ilmenau wird es heute als Ausstellungsraum genutzt (ALT-ILMENAU 2015/ STADT ILMENAU 2015).

**Abbildung 6: Ablichtung der angeblichen Bergmannskapelle im Ilmenauer Kupfer- und Silberbergbau. (Quelle: [http://www.ilmenau.de/files/bergmannskapelle\\_1.jpg](http://www.ilmenau.de/files/bergmannskapelle_1.jpg))**

Die Zugehörigkeit der Bergmannskapelle zur regionaltypischen Kulturlandschaft ist nicht von der Hand zu weisen. Im Heimatmuseum Könitz gibt es sogar eine Erwähnung des Bergmeisters Wilhelm Leo, welcher als Namensgeber der Halde bekannt ist. Sie ist ein überaus seltenes Zeugnis der Religionsausübung im Bergbau. Das Revier Kamsdorf-Könitz besitzt mit dieser Bergmannskapelle ein Alleinstellungsmerkmal in Thüringen und hat dieses Kulturdenkmal zu schützen.

## 9 Zusammenfassung

Im Zusammenhang mit dem Master Modul Kulturlandschaftsentwicklung im Bereich Landschaftsarchitektur wurde eine Vertiefung sowie Auseinandersetzung mit unserer heutigen Landschaft und ihren kulturellen Relikten vorgenommen. Thematisiert wurde im Zuge dessen die bergbauliche Geschichte im Ostthüringer Gebiet. Dabei ist im speziellen das Revier Saalfeld-Kamsdorf-Könitz in Augenschein genommen und analysiert worden. Es erfolgte eine Aufteilung einiger historischer Elemente an teilnehmende Studenten, die die Aufgabe erhielten ihr kulturelles Relikt näher zu erläutern und eine ausführliche Recherche zu betreiben. Thema dieser Arbeit ist somit die Bergmannskapelle in der Gemarkung Könitz auf der Leoshalde, welche auch als „Venustempel“ bezeichnet wird.

Zur Begutachtung der Lage vor Ort ist ein Exkursionstermin am 04.11.2014 angesetzt worden, an dem die Teilnehmer ihr jeweiliges Bergbaurelikt im landschaftlichen Kontext kennen lernten und eine Bestandsdokumentation vornahmen. Dabei wurden Besonderheiten des Objektes sowie seiner nähere Umgebung handschriftlich aufgenommen und gleichzeitig fotodokumentiert. Eine GPS-Messung zur Standortbestimmung hat in einigen Fällen ebenfalls stattgefunden. Sie ergab im Falle des Venustempels die Werte  $50.64394^{\circ}\text{N}$  sowie  $11.48841^{\circ}\text{O}$  und eine Höhe von 401 m über NHN.

Historische Zeugnisse und Belege über die Bergmannskapelle sind kaum vorhanden. Selbst ausgiebige Recherche unterschiedlichster Quellen ergab nur wenige und sehr bruchstückhafte Informationen. Als Hauptinformationsquelle diente vorwiegend der derzeitige Besitzer Eric Michel, welcher das Grundstück mit den darauf befindlichen Halden 2005 geerbt hat. Der Namensgeber der Halde ist Wilhelm Leo damaliger Bergmeister im Revier Könitz. Die Entstehung der Halde und des Tempels sind nicht nachweislich gesichert und können somit nicht genau datiert werden. Der Venustempel ist laut §2 Abs. 1 Thüringer Denkmalschutz Gesetz (ThDSchG) als Kulturdenkmal ausgewiesen und folglich geschützt. Eric Michel setzt zudem alles daran das Familienerbe zu erhalten und hat den Tempel 2013 und 2014 mit Eigenmitteln sanieren lassen. Es handelt sich um ein bedeutsames Denkmal der bergbaulichen Vergangenheit im Revier Kamsdorf-Könitz, welches durch seinen Seltenheitswert besticht und weiterhin geschützt und gepflegt werden muss.

## 10 Literatur

- ABELN, R. (2011): Die heilige Barbara: Leben - Legenden – Bedeutung. Kevelaer: Topos Plus / Lahn-Verlag
- ALT-ILMENAU – Internetauftritt Heimatgeschichtlicher Verein Ilmenau e. V. (2015): Aufgerufen am 20.01.2015 von URL: <http://www.alt-ilmenau.de/Bergmannskapelle.htm>
- BOTTROP – Internetauftritt Stadt Bottrop (2015): Aufgerufen am 19.01.2015 von URL: [http://www.bottrop.de/stadtleben/kultur/150\\_Jahre\\_Bergbau/060504\\_tage\\_ueber17.php](http://www.bottrop.de/stadtleben/kultur/150_Jahre_Bergbau/060504_tage_ueber17.php)
- KLEKS – Das Kulturlandschafts-Wiki (2014): Aufgerufen am 28.12.2014 von URL: <http://www.kleks-online.de/>
- LANGE, P. (2012): Die Familie Leo und der Bergbau im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Teil 1. Rudolstädter Heimathefte 58. Jg. Heft 9/10 Sep./Okt. – Beiträge aus dem Landkreis Saalfeld-Rudolstadt.
- LANGE, P. (2013): Die Familie Leo und der Bergbau im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Teil 2. Rudolstädter Heimathefte 59. Jg. Heft 1/2 Jan./Feb. – Beiträge aus dem Landkreis Saalfeld-Rudolstadt.
- MEYER, H.-H., SCHMIDT, C., GLINK, C., SEIFERT, Y., SCHOTTKE, M. & GÖßINGER, K. (2004): Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen - Historisch geprägte Kulturlandschaften und spezifische Landschaftsbilder in Ostthüringen. Forschungsprojekt im Auftrag der Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen. FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur. Aufgerufen am 18.01.2015 von URL: [http://www.kulturlandschaft.fh-erfurt.de/kula\\_ostth/textteil.html](http://www.kulturlandschaft.fh-erfurt.de/kula_ostth/textteil.html)
- MICHEL – Eric Michel, Gesprächs und E-Mail Protokoll (2015a): Abdruck des Kontaktverlaufes im Jahr 2015 wortwörtlich im Anhang Nr. 12.4 zu finden.
- MICHEL – Internetauftritt Venustempel Könitz (2015b): Aufgerufen am 06.01.2015 von URL: <http://www.leoshalde-koenitz.de/>

SCHÄFER, J. (2015): Das Ökumenische Heidenlexikon. Aufgerufen am 19.01.2015  
von URL: <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienB/Barbara.htm>

STADT ILMENAU – Internetauftritt der Stadt Ilmenau (2015); Aufgerufen am  
20.01.2015 von URL: <http://www.ilmenau.de/501-0-Bergmannskapelle.html>

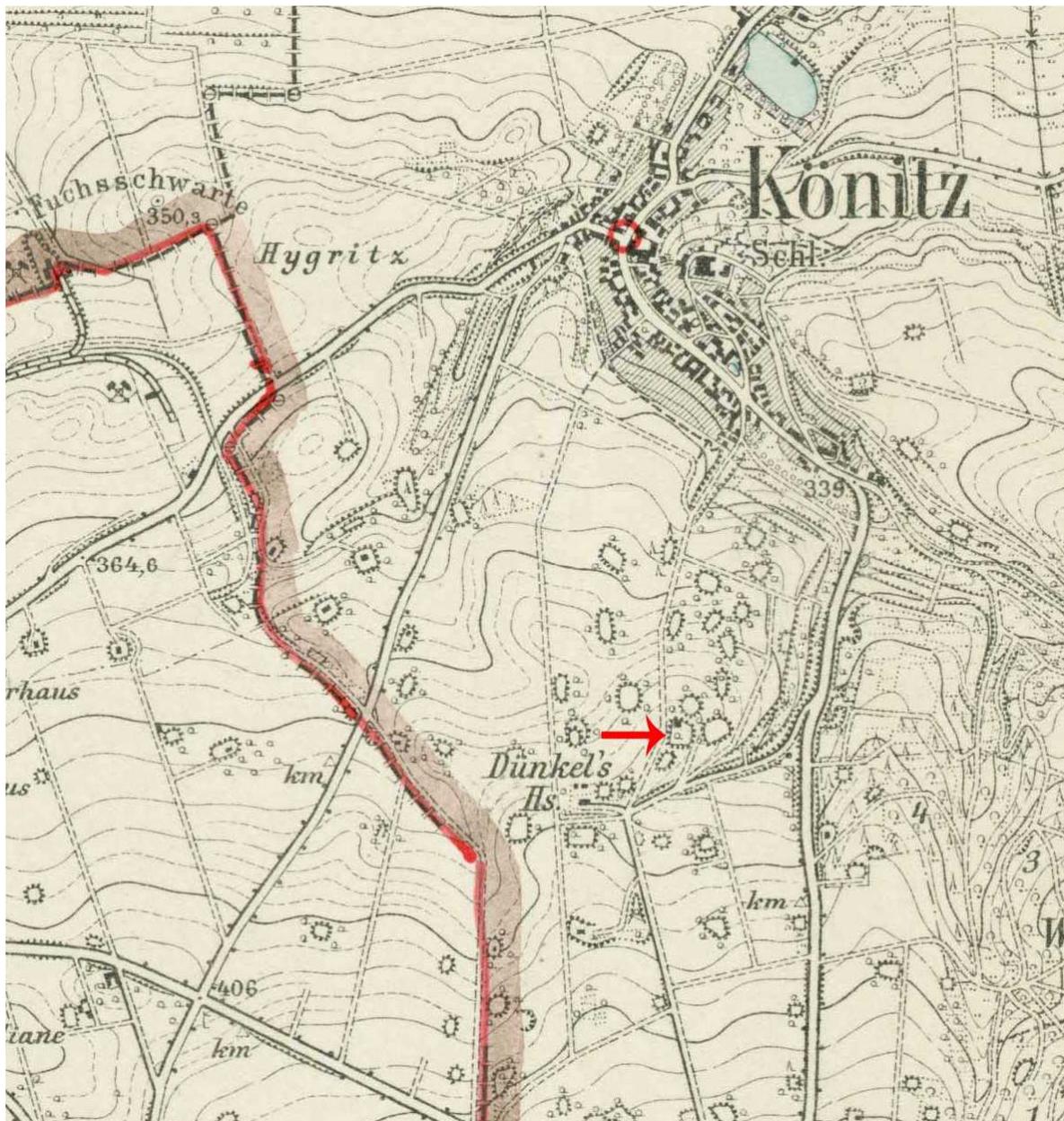
TLUG – Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie (2015): Umwelt Regional  
Aufgerufen am 17.01.2015 von URL: [http://www.tlug-jena.de/uw\\_raum/umweltregional/slf/slf02.html](http://www.tlug-jena.de/uw_raum/umweltregional/slf/slf02.html)

WERKSKAPELLE – Internetauftritt Werkskapelle Zeltweg (2015): Aufgerufen am  
19.01.2015 von URL: [http://www.werkskapelle-zeltweg.at/html/wkz\\_heiligebarbara.htm](http://www.werkskapelle-zeltweg.at/html/wkz_heiligebarbara.htm)

## 12.2 Darstellung des Venustempels in unterschiedlichen Kartenausschnitten

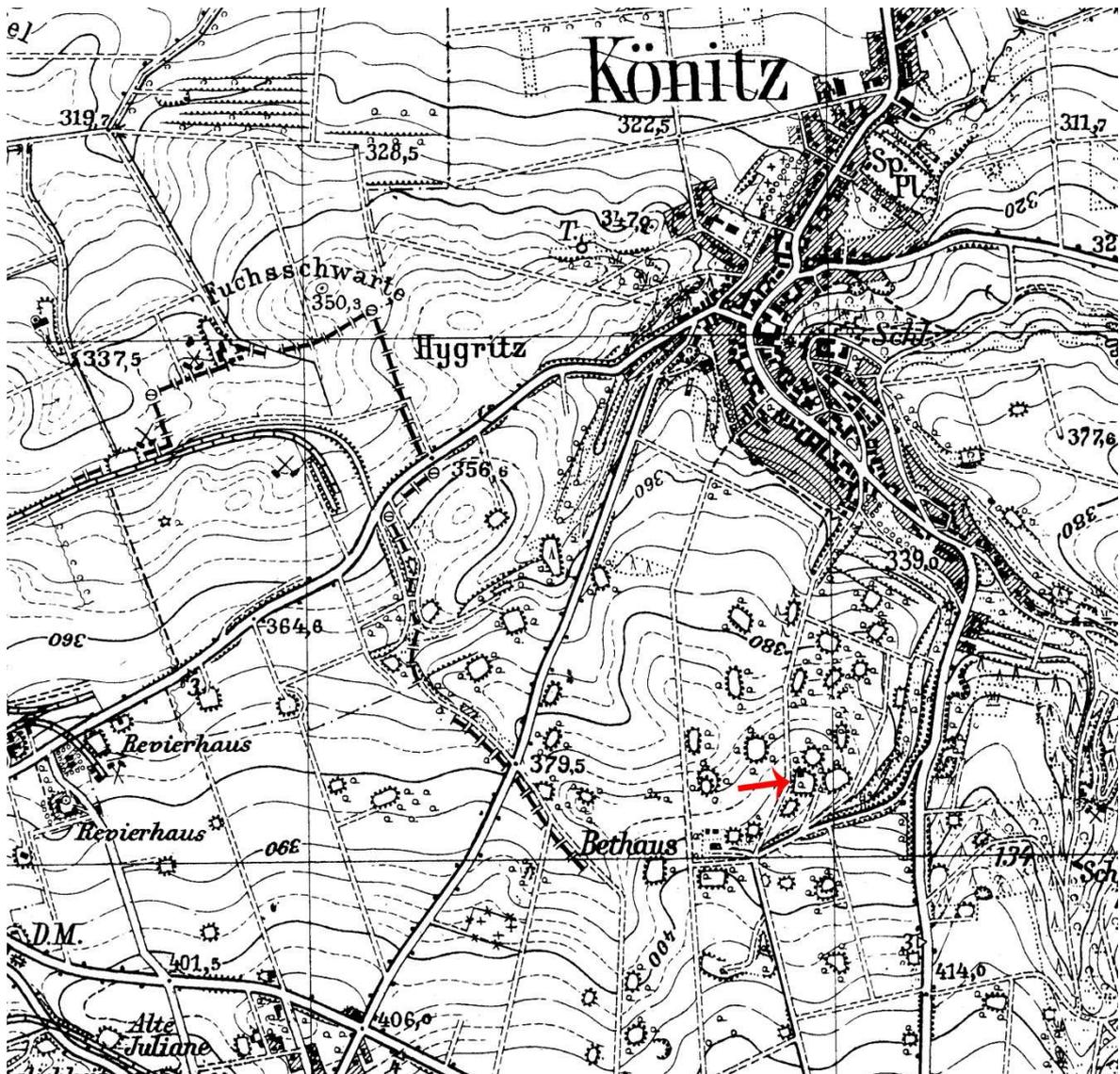
In den einzelnen Ausschnitten ist eine Markierung des Standortes der Leoshalde samt Bergmannskapelle „Venustempel“ durch einen roten Pfeil vorgenommen worden. Die Karten sind nicht maßstabsgetreu.

### 1905 Kartenausschnitt 1:



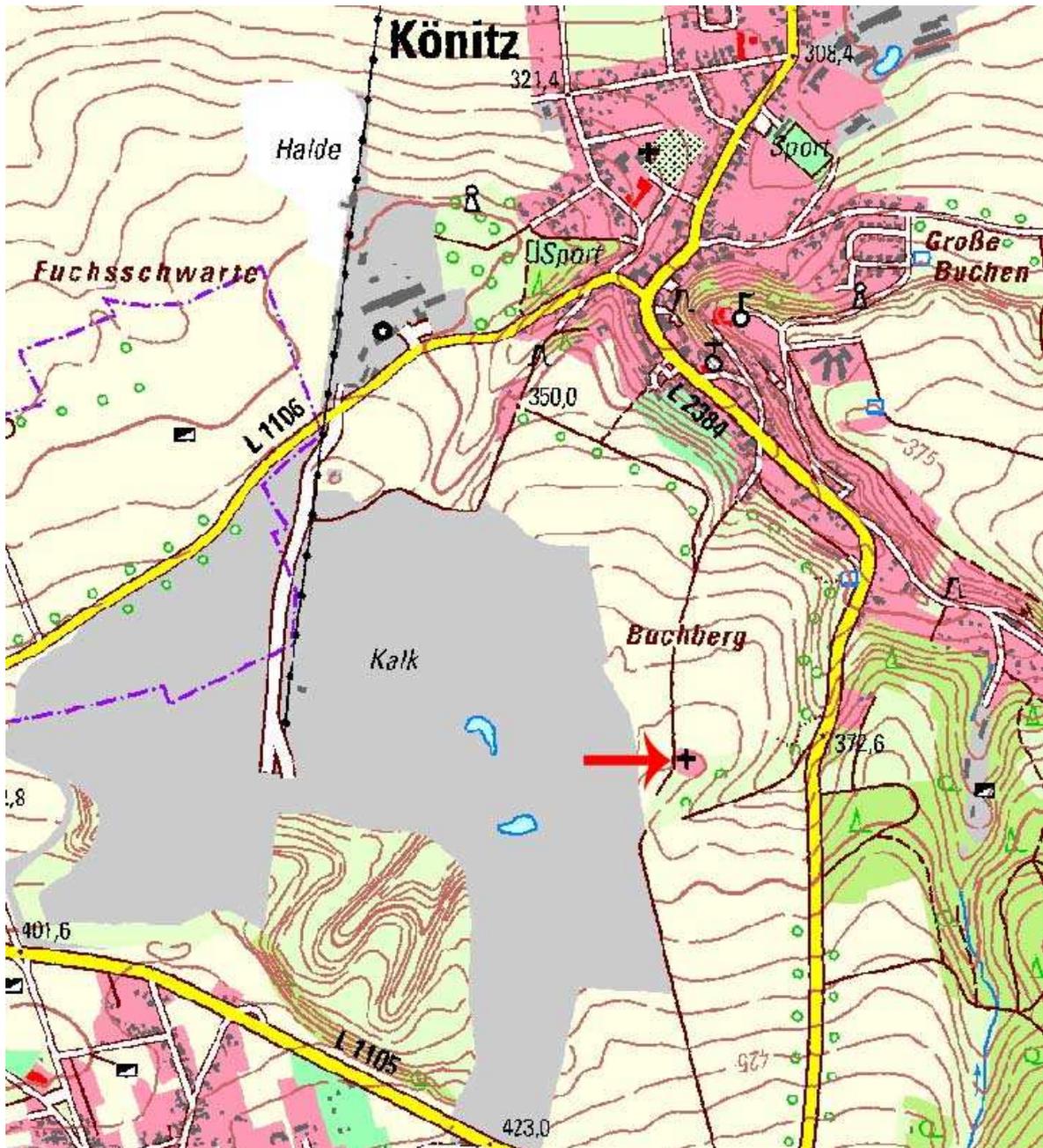
Quelle: Historisches Messtischblatt des Deutschen Reiches 1 : 25 000, Bl. 5334 Saalfeld, 5335 Pößneck, 1905, hrsg. v. Reichsamt f. Landesaufnahme, Berlin.

## 1940 Kartenausschnitt 2:



Quelle: Historisches Messtischblatt des Deutschen Reiches 1 : 25 000, Bl. 5334 Saalfeld, 5335 Pößneck, 1940, hrsg. v. Reichsamt f. Landesaufnahme, Berlin.

## 2013 Kartenausschnitt 3:



Quelle: Digitale Topographische Karte 1 : 25 000 (DTK25), Bl. 5334 (Saalfeld/Saale), 5335 (Pößneck). Hrsg.: Thüringer Landesamt für Vermessung und Geoinformation, Erfurt 2013.

### 12.3 Fotoreportage



Bild 1: Anstieg zur Leoshalde über den nahe gelegenen Feldweg. (Perwo 11/2014)



Bild 2: Bruchsteinmauer am westlichen Bereich der Halde. (Perwo 11/2014)



Bild 3: Ansicht West der Halde samt Eingangstor und Hinweisschild. (Perwo 11/ 2014)



Bild 4: Ältere Beetstrukturen auf der Leoshalde mit Steinen markiert und ausgelegt. (Perwo 11/2014)



Bild 5: Urzustand 2013 vor der Rekonstruktion des Venustempels. (Michel 2013)



Bild 6: Beginn der Sanierungsarbeiten mit Abtragung des Daches. (Michel 2013)



Bild 7 & 8: Ansicht der Kapelle im Nov. 2014 im Zuge der Begehung. (Perwo 11/2014)



Bild 9: Freifläche hinterer Bereich der Halde mit altem Baumbestand. (Perwo 11/2014)



Bild 10 & 11: Vergleich der Windrose vor und nach den Sanierungsarbeiten. Hinzugekommen ist eine Metallfahne mit der Bezeichnung der Halde sowie den Initialen des Besitzers. (Michel 2013 & 2014)

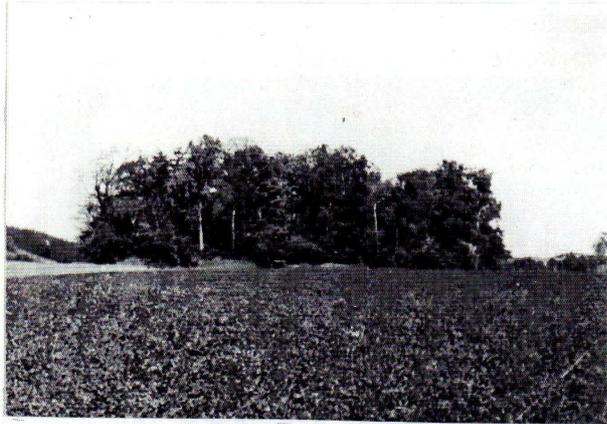


Bild 12 & 13: Gegenüberstellung der Veränderungen der Kuppelrekonstruktion. Die einfache Dachpappe wurde durch eine Aluminium Dachbeschichtung ersetzt. (Michel 2013 & 2014)

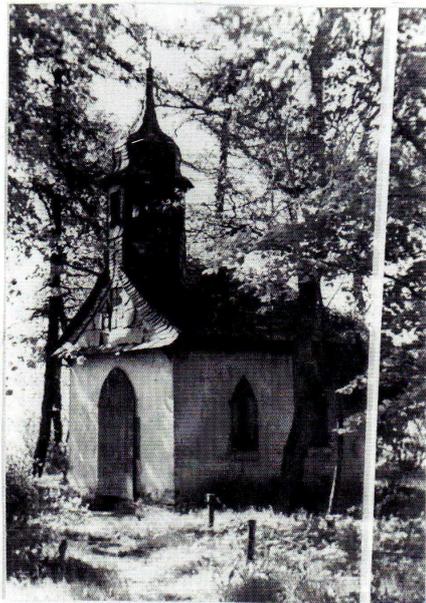


Bild 14 & 15: Das Innere der Kapelle vor den Sanierungsarbeiten und nach den Arbeiten. (Michel 2013 / Perwo 11/2014)

## 12.6 Auszüge aus den Heimatbüchern Könitz



Leo's Halde,  
benannt nach Bergmeister Leo (um 1825), dem  
sie nebst umliegendem Gelände gehörte.



Kapellenartiges Häuschen auf Leo's Halde, auf  
einer alten Karte als "Venustempel" bezeichnet.  
(Aufnahmen Karl Lothar, Pölsneck)



Leo's Halde, abgeholzt  
(PZ)

Quelle: Reinhard Seidelmann, Hrsg. Karin Bollwien (2014): Könitzer Heimatbücher I-III